

Simone Rikeit, Kunsthistorikerin

22.11.2014

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung „ODEM“ in „Der Kunstbetrieb“, Dortmund

Vanessa von Wendt

Mit der Ausstellung ODEM, die es heute abend hier im Kunstbetrieb zu eröffnen gilt, zeigt Vanessa von Wendt Arbeiten aus den letzten drei Jahren. Sie sind erstmals in Dortmund zu sehen.

Der ODEM bezeichnet, aus der Bibel stammend, die von Gott im Schöpfungsprozess eingehauchte Lebensenergie, die sich in den Gemälden der 1984 in Göttingen geborenen Künstlerin mal in materieller und fleischlicher Überfülle, mal in immaterieller Leere ausdrückt.

Auf diese Immaterialität verweist Vanessa von Wendt unter anderem mit dem zweiteiligen großformatigen Gemälde „Ruach II“, das in diesem Jahr entstanden ist. Innerhalb eines durch eine schwarze Linie formulierten Subrahmens, sind links und rechts Figuren zu sehen, Tierkörper und ein undefiniertes Wesen. Sie sind durch ein sich durch den Bildraum schlängelndes Motiv miteinander verbunden. Es verbildlicht das Einhauchen mit Leben und erinnert an die Darstellung des Ruachs, des Atems oder Geistes in byzantinischen Mosaiken. Der Raum, in dem sich die Figuren befinden, mag zwar mit einer Landschaft assoziierbar sein, ist aber nicht genauer zu definieren.

Die Ausstellung zeigt diverse kleinformatige Gemälde aus den letzten zwei Jahren. Es sind Stilleben und figurative Malereien, zumeist füllige Frauenkörper, wie „Frau“, „Im Blau“ oder „Entrückt“. Es sind Auszüge aus jeweiligen Serien.

Sie zeigen mal formatfüllende, mal an den Rand gerückte Motive oder auch nur durch Umrisslinien formulierte Dinge, wie in „Vorderzeitlich I“ und „II“. Unter diesen Gemälden finden sich „Mesokosmos“ und „Mesokosmos IV“. Sie zeigen wiederum in Rahmungen eingesetzte

sitzende einzelne Figuren, die an der ein oder anderen Stelle mal über den Rahmen hinausragen über den Tellerand zu schauen versuchen und doch gefangen in sich und isoliert sind.

Der Begriff des Mesokosmos prägte der Physiker und Philosoph Gerhard Vollmer 1975 mit seiner Evolutionären Erkenntnistheorie. Er beschreibt den Zwischenraum zwischen Mikro- und Makrokosmos als Gegestandsbereich des für den Menschen anschaulich erfassbarer Objekte.

In einem Gedicht der Künstlerin heißt es:

Wirrende Seelen

Da Trieb und Geist sich treffen zum Hochzeitsmahl

Ein letztes Gefecht voll drohnenden Larven

Kauernd auf Wandlung

Entblößung

Vor jedermanns Angesicht

Mit dem großformatigen Format „Babylon“ aus dem Jahr 2012 verweist von Wendt ein weiteres Mal auf einen biblischen Kontext. Die Stadt Babylon galt als irdisches Machtzentrum und gottesfeindlicher Hort der Sünde. In der Offenbarung des Johannes Vers 17 3-5 wird Babylon sinnbildlich als in Purpur und in Scharlach geschmückte Frau beschrieben, die auf einem scharlachfarbenen Tier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern sitzt. Auf ihrer Stirn steht geschrieben „Babylon die Große, die Mutter der Huren und der abscheulichen Dinge“.

In ihrem Bild zeigt Vanessa von Wendt bisweilen ineinander verwoben dargestellte nackte Menschen und Schweine, sowie einen Tisch, einen Stuhl und leeres aufgestapeltes Geschirr, das sich ebenso in dem kleinen Bild mit dem Titel „Entrückt“ wiederfindet: ein Verweis auf des Turm zu Babel.

Oben links in dem Gemälde „Babylon“ zeigt sich eine Frau mit nackten Brüsten und weit gespreizten Beinen. Scharlachfarbene Schweine, charakterisiert als fruchtbar, gefräßig und unrein verdichten das Bild zu

einem Konglomerat aus Spaß(-gesellschaft), Miteinander und Reichtum einerseits aber auch fleischlicher Lust, Überfülle, Chaos, Gier und Vergänglichem andererseits. Der Titel „Babylon“ kann dabei als Sinnbild jeder größeren Stadt und somit auch unseres urbanen Lebensraumes und unserer Zeit gelten.

Die Überfülle, das Thema und die Malweise der Figuren in „Babylon“ mag durchaus an die Theater- und Auferstehungsszenen eines Max Beckmann erinnern. Die Figuren mit ihren langgestreckten teils ineinanderverschlungenen Gliedmaßen an das skulpturale Darstellungsmittel der „figura serpentinata“ eines Michelangelo und des manieristischen Stils eines Bernini.

Ganz still hingegen aber nicht weniger lustvoll gemalt erscheinen uns dagegen die kleineren Stilleben wie „Vase I“ und „Vase II“.

Vanessa von Wendts expressive Bilder widmen sich im weitesten der menschlichen Figur und dem, was Menschen umgibt, Blumen, Möbeln oder Geschirr. Ihre Bilder und deren Aufbauten entwickelt sie über die Zeichnung, mit der sie ein Bildgerüst entwickelt. Doch ist die Zeichnung nicht nur Hilfs- sondern auch gestalterisches Mittel, das sich ihren Gemälden mitunter als Umrisslinie wiederfindet. Doch auch wenn die Zeichnung in die Arbeiten hineinfließt, ist sie Malerin durch und durch. Die Lust daran sieht man den Bildern nicht nur durch die Farbe sondern auch anhand der unterschiedlichen Farbaufträge an. So wird die Farbe mal dicht und pastos aufgetragen, mal laszierend dünnflüssig. Mal verweist der sichtbare Pinselstrich auf der Leinwand und der ein oder andere Farbkleckser auf das Handwerk im wahrsten Sinne des Wortes.

Mit ihrer Mischung aus Motiv-Fülle und Leere in ihren Bildräumen, versinnbildlicht die Meisterschülerin von Markus Lüpertz Materialität und Immaterialität zugleich. Zwischen den dargestellten Dingen und Figuren bleibt immer wieder Platz für Zwischen-, Gedanken- und Sehnsuchtsräume.

Vanessa von Wendt verbildlicht in ihren Gemälden verschiedentliche Aspekte menschlichen und dinglichen Seins. Als eine Sinnsuchende, wie wir es ebenso sind, befragt sie das Werden, Leben und Vergehen des Menschen. Nicht nur auf christlicher sondern auch auf philosophischer Ebene zeigt sie uns das Welttheater, das uns alle umgibt, die positiven Aspekte des Reichtums, der Freude, des Miteinanders und der Lust an allem Irdischen und Menschlichem, aber auch die Überfülle, das Chaos und die Gier ohne zu werten oder gar den Zeigefinger zu heben. Mit Ödon von Horwaths Zitat aus dem Rahmentext zu „Glaube, Liebe, Hoffnung“ gesagt: „Ich schreibe nichts gegen, ich zeige nur.“

Mit dem häufig verwendeten Subrahmen innerhalb der Bildes führt sie uns vor Augen, dass sowohl ihre Bilder, und somit die Malerei, als auch unser eigenes Betrachten der Welt immer auch einer großen Illusion unterliegt, denn es wird weder eine einzige Realität, noch eine einzige Antwort auf unsere Fragen geben kann.

Und somit wünsche ich Ihnen viele Gedanken und Fragen beim Betrachten der Bilder von Vanessa von Wendt.

Simone Rikeit